



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfunfzigster Jahrgang.

Nr 264.

Mittwoch den 11. November.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Der Rathsfeller im alten Rathhause in der Burgstraße wird am 1. April 1886 pachtfrei und soll von da ab anderweit verpachtet werden. Termin zur Abgabe von Geboten ist auf

**Montag den 16. November cr.
Vormittags 11 Uhr**

im großen Saale des Rathhauses anberaumt. Die Bedingungen können vorher im Communalbüreau eingesehen werden.

Merseburg, den 30. October 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß behufs Ausführung von Bau-Arbeiten für die Neubaulinie **Merseburg-Mücheln** die Sperrung der Friedrichstraße und des zwischen dieser und der Clobigauerstraße hier selbst gelegenen Terrains für den öffentlichen Verkehr von **Montag, den 9. d. Mts.** ab erfolgt.

Auf der Nordseite der Friedrichstraße wird jedoch vorläufig noch eine ausreichende Fußgänger-Passage nach der Rauchstädterstraße hin aufrecht erhalten werden.

Merseburg, den 7. November 1885.

Die Polizeiverwaltung.

Ruthholz-Auction.

**Sonnabend, den 14. dieses Monats,
Vormittags 11 Uhr,**

sollen 6 Stück als Ruthholz sich eignende Lindenbäume auf dem Schulplatze meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden

Merseburg, den 9. November 1885.

Die **Deconomie-Deputation.**
Schwicker t.

Licitation.

Die Lieferung und Anfuhr der im Jahre 1886 zur Unterhaltung zc. erforderlichen Materialien für die **Provinzial-Chauffeen:**

1. **Halle-Rauchstädt** in der ganzen Abtheilung:
438 cbm. Pflastersteine (Anfuhr vom Bahnhof Schlettau)

710 cbm. Pflasterjand
78 cbm. Bedeckungs Kies } Lieferung u. Anfuhr.
200 cbm. rohen Kies

2. **Artern-Merseburg-Leipzig** in der Strecke von der Merseburger Kreisgrenze bis Klein-Rauchstädt.

150 cbm. bohrte Pflastersteine
305 cbm. Kalksteine zur Chauffirung } Lieferung und Anfuhr.
1341 cbm. Pflasterjand
77 cbm. Bedeckungs Kies
76 cbm. rohen Kies

3. **Halle-Weißenfels-Cartberg** in der Strecke von Schopau bis zum grünen Bäumchen:

160 cbm. Chauffirungssteine (Anfuhr vom Bahnhofe Merseburg)

448 cbm. Chauffirungssteine von Schopau
13 cbm. Kopfpflastersteine
190 cbm. Bedeckungs Kies
50 cbm. groben Kies
30 cbm. Pflasterjand
150 cbm. bohrte Pflastersteine
423 cbm. Pflasterjand

4. **Artern, = Merseburg, = Leipzig** in der Strecke von Klein-Rauchstädt bis Merseburg:

429 cbm. Chauffirungssteine (Anfuhr vom Bahnhofe Merseburg)
630 cbm. Pflastersteine }
225 cbm. Chauffirungssteine v. Schopau }
185 cbm. Bedeckungs Kies }
76 cbm. rohen Kies }

5. **Derselben Chauffee** in der Strecke von Merseburg bis zur Grenze mit dem Königreich Sachsen:

300 cbm. Chauffirungssteine (Anfuhr vom Bahnhofe Kößschau)
111 cbm. Pflastersteine (Anfuhr vom Bahnhofe Merseburg)
136 cbm. groben Kies (Anfuhr aus der Grube bei Wallendorf)

350 cbm. Chauffirungssteine von Schopau
104 cbm. Bedeckungs Kies
130 cbm. rohen Kies
120 cbm. Pflasterjand

6. **Wallendorf, = Burgliebenau** in der ganzen Abtheilung:

15 cbm. Kopfpflastersteine } Lieferung und Anfuhr.
50 cbm. Pflasterjand }

soll und zwar sub 1 und 2 am Montag, den 16. November cr., Vormittags 11. Uhr im Gasthose „zum schwarzen Adler“ zu Rauchstädt

und sub 3, 4, 5 und 6 am Montag, den 16. November cr., Nachmittags 3 Uhr im Gasthose „zum deutschen Hof“ zu Merseburg (Rauchstädter Straße)

an den Mindestfordernden unter den Termine bekannt zu machenden Bedingungen vergeben werden.

Weißenfels, den 4. November 1885.

Die Landes-Bauinspektion.

Bekanntmachung.

Die Roghtrenkeit in dem Gehöft des Pferdeschäfers **Schmidt** in Corbetha ist erloschen. Venkendorf, den 7. November 1885.

Der Amtsvorsteher.

Nichtämtlicher Theil.

Merseburg, den 10. November.

Die Niederlage des Freisinn.

Die am 5. vollzogenen Abgeordnetenwahlen haben im Ganzen die Berechnungen bestätigt, welche auf Grund der Wahlmännerwahlen angestellt wurden: diejenigen Parteien, welche sich als eine feste Stütze der gesammten Reformpolitik bewährt haben und die Unterstützung dieser Politik in ihren Programmforderungen als ihr

oberstes Ziel hinstellen, haben einen nicht unwesentlichen Zuwachs erhalten, während die Hauptverluft diejenige Partei zu tragen hat, welche den Kampf gegen diese Politik zu ihrem eigentlichen Lebensnerv gemacht hat.

Der Ausfall der Wahlen zeigt, wie die Bevölkerung über das Verhalten der Parteien denkt. Sie will — das geht daraus deutlich hervor — keine systematische Opposition, die kein anderes Ziel kennt, als fortwährenden Streit zwischen Regierung und Parlament und Unzufriedenheit im Volke zu schüren. Sie verurtheilt das Streben nach der sog. Vervollkommnung der constitutionellen Verhältnisse und ist namentlich auch mit der Richtung der Wirtschaftspolitik zufrieden, welche die Freisinnigen als ein System der Ausbeutung der ärmeren Klassen brandmarken zu können glauben.

Auf freisinniger Seite versucht man, dies für die Partei niederschmetternde Wahleresultat auf äußere Gründe, auf das Dreiklassenwahlsystem, auf die mangelhafte Beteiligung an den Wahlen, auf das geringe Interesse, welches die Parteiführer an der Wahlagitiation und an dem Ausfall der Wahlen hatten, zurückzuführen. Ganz auf dieselbe Weise suchte man auch vor drei Jahren das für den Liberalismus ungünstige Wahleresultat zu erklären, wie den mütterlich stets der Mißerfolg in allerhand Menberlichkeiten, aber nie in den Anschauungen und Ueberzeugungen gesucht wird, welche Wesen und Charakter der Partei bedingen. Auch die „Selbsteinkfer“, welche ein freisinniges Blatt angeht, die Niederlage seiner Partei geboten hält, glaubt die Ursachen derselben nur in einigen Ungeklärtheiten zu finden, die sich leicht würden beseitigen lassen: das Blatt hält die Organisation der Partei, die doch in ihrer neuen Gestalt erst anderthalb Jahre existirt, für etwas defect, es glaubt, daß die Partei es verabsäumt habe, „stets und in allen Fällen intimste Fühlung mit den inneren Strömungen der Volksseele zu pflegen“, daß „man formalen Dingen zuweilen eine größere Wichtigkeit beilegt, als die große Menge der Urwähler nachzuempfinden in der Lage war“ und daß man im Betreiben kleinerer, aber dem gemeinen Manne sehr am Herzen liegender Dinge zu lässig war und den Freisinnigen nicht die Einbringung des Lehrerpensionsgesetzes hätte überlassen dürfen.

Aber die von dem Blatt gerügten Mängel sind nicht nur kleine Ungeklärtheiten, die man abstellen kann, um des Sieges sicher zu sein, sie sind organische Fehler und ein Ausfluß der politischen Grundzüge, zu denen sich der freisinnige Radicalismus bekennt. Die völlige Gleichgültigkeit desselben gegen die wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung, das ausschließliche Interesse desselben für formale Rechte und parlamentarische Aligewalt hat ihm das Volk mehr und mehr entfremdet; da die Freisinnigen nicht das Volk mehr verstehen, hat dieses auch kein Verständniß mehr für sie. Das erwähnte Blatt vernißt auch den Feuerreifer, mit welchem die

Fortschrittler in „früheren schöneren“ Tagen für ihr Programm Propaganda machten. Aber Begeisterung ist ab, wenn sie nicht wieder Begeisterung weckt. Die freisinnigen Ideen haben, wie jetzt deutlich erkennbar, keine volkstümliche Kraft mehr weil das Volk ein anderes geworden und dem Nihilismus sowohl wie der fortwährend negativen Kritik den Rücken dreht.

Aus diesem so erfreulichen Niedergange des Nihilismus können aber die staatsbehaltenden Parteien eine beherzigenswerthe Lehre ziehen; sie müssen Verständnis für die Interessen und Bedürfnisse des Volkslebens behalten und dürfen nicht in einer einseitigen Fraktionspolitik aufgehen, welche selbständige Ziele verfolgt, für die das Volk kein Verständnis hat. Wenn die National-liberalen nur einen geringen Gewinn zu verzeichnen haben, so werden sie dies ihrer noch nicht überall klaren Stellung gegenüber dem Freisinn zu verdanken haben. Im Uebrigen darf wohl behauptet werden, daß die Erhaltung ihres Besitzstandes vornehmlich darin ihren Grund hat, daß sie sich den Bedürfnissen der Volkstheile zugänglicher erwiesen. Dagegen ist die Stärkung der konservativen Parteien eine ganz natürliche Frucht ihrer bisherigen praktischen Politik. Bleiben diese Parteien auf diesem Boden, dann haben sie eine sichere Gewähr für die dauernde Unschädlichkeit ihres Hauptgegners.

Tages- und Wochen-Anzeige.

Deutsches Reich. Am Sonntag Abend hatte der Kaiser der Vorstellung im Opernhause beigewohnt. Montag arbeitete der Kaiser in üblicher Weise und ertheilte Audienzen. Zum Diner waren keine Einladungen ergangen.

* Prinz Wilhelm von Preußen ist auf eine Jagd-Einladung des Fürsten von Pleß nach Pleß gereist und wird dort einige Tage verweilen.

* Der jüngere Bruder des Fürsten von Bulgarien, Offizier in der deutschen Armee, der sich in Sofia befindet, soll von Berlin zur Rückkehr aufgefordert sein, aber sofort mit seinem Abschiedsgesuch geantwortet haben. So meldet wenigstens ein Brüsseler Blatt.

* König Karl von Württemberg gedenkt heute Dienstag nach Nizza abzureisen; in seiner Abwesenheit wird Prinz Wilhelm von Württemberg den König in Regierungsgeschäften vertreten.

* Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist Sonntag Nachmittag in Rom angekommen.

* Herzog Günther von Schleswig-Holstein, der Bruder der Prinzessin Wilhelm von Preußen, ist bei Potsdam mit dem Pferde gestürzt und soll sich die Schulter verletzt haben.

* Die Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, Fürstin von Thurn und Taxis, ist in Berlin an den Masern erkrankt.

* Statthalter Fürst Hohenlohe äußerte beim Empfang des katholischen Klerus, er lege großen Werth auf die Pflege der guten Beziehungen zwischen Staatsgewalt und Kirche. Das Gelingen dieser Bestrebungen würde ihm um so mehr befriedigen, da er, wie der größere Theil der Bewohner des Reichslandes der katholischen Kirche angehört.

* Kardinal Ledochowski hat an Pöjener Blätter ein Schreiben gerichtet, in dem er hofft, nochmals nach Pöjen in seiner Eigenschaft als Erzbischof von Pöjen-Gnesen zurückkehren zu können. Die Verhandlungen über den Rücktritt des Kardinals scheinen also bisher resultatlos geblieben zu sein.

* Der Minister von Puttkamer hat sich zur Beibehaltung einer Familienfeier von Berlin nach Pommern begeben.

* Aus Stuttgart heißt es jetzt, General von Schachtmeyer werde das Kommando des 13. Armeekorps befehlen.

* Die Braunschweig. Landesztg. theilt mit, daß in Sachen des Abchlusses einer Militärconvention zwischen Braunschweig und Preußen noch gar nichts geschehen sei.

* Die Beratungen über die Armeeverstärkungen sollen in den maßgebenden Kreisen noch nicht abgeschlossen sein, jedoch noch gar nichts Sicheres über bezügliche Forderungen an den Reichstag gesagt werden kann. In der

ersten Reihe gilt dies von der nothwendigen ferneren Feststellung der Friedensstärke der Armee (für die Jahre 1888-1895). Die Friedensstärke soll bekanntlich 1% der Bevölkerung des Reiches sein, ist momentan aber geringer. Bei einer Vermehrung der Soldaten tritt jedoch auch die Geldfrage in den Vordergrund, denn der Kostenaufwand dafür ist natürlich nicht gering.

* In der Berliner Börse fand Montag Mittag eine Vorversammlung deutscher Industrieller zu Gunsten der nationalen Ausstellung im Jahre 1888 statt. Am Abend folgte die Hauptversammlung.

* Dem in Berlin zusammengetretenen Landesökonomikcollegium ist die im preussischen Landwirtschaftlichen Ministerium ausgearbeitete Denkschrift über die Frage einer Veräußerung von Domänen-Grundstücken gegen eine unlösliche Rente unterbreitet worden. Das Collegium wird um sein Gutachten über diese Frage angegangen.

* Graf Haffeldt, der neue deutsche Botschafter in London, wird von dem Organ des Ministers Salisbury, der Morgenpost, folgendermaßen begrüßt: „Seine Ankunft wird als ein neuer Beweis begrüßt werden, daß die Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland bestimmt sind, einen herzlichen und freundlichen Charakter zu behalten. Nur die Verirrungen des vorigen Kabinetts haben die Erscheinung einer Spannung hervorgerufen, wir haben nie das Recht anderer Nationen bestritten, in jenen Ländern einen Abwasch für überwachende Bevölkerung und Industrie zu suchen. Noch weniger könnten wir dieses Recht einer Nation streitig machen, die, wo sie ihre Flagge aufpflanzt, der Welt die Segnungen der Civilisation sichern wird. Die größte Seemacht der Welt kann gegen die größte Militärmacht Europa's keine Eifersucht haben.“ Graf Haffeldt soll die Instruction haben, die ausgezeichneten Beziehungen zwischen England und Deutschland noch fester zu knüpfen. Londoner Quellen wollen sogar wissen, daß sich Deutschland in der Orientfrage etwas von Rußland abgewendet habe. (?)

* Der vom deutschen Reiche abgelehnte Vermittelungsvorschlag des Papstes soll der spanischen Krone ein moralisches Vorrecht auf die Karolinen zugesprochen, Spanien aber vorgeschlagen haben, eine oder mehrere der Karolinen dem deutschen Reiche zu überlassen.

* Zwischen der preussischen Regierung und dem Ministerium für Elsaß-Lothringen ist eine Vereinbarung dahin getroffen, daß die in Preußen ausgestellten Prüfungszeugnisse für Volksschullehrer und Befähigungszeugnisse für Lehrerinnen im Reichslande dieselbe Geltung wie in Preußen haben sollen. Dasselbe gilt von den im Reichslande ausgestellten Zeugnissen für Preußen.

* Dem Vernehmen nach sollen diejenigen preussischen Präparanden, welche an einer mit einem Seminar verbundenen Präparanden-Anstalt das Zeugniß der Reife erlangt haben, fortan ohne weitere Prüfung in ein selbstgewähltes Seminar eintreten dürfen, während bis jetzt auch von den mit Reifezeugnissen versehenen Präparanden eine weitere Prüfung gefordert wurde, die also künftig fortfällt.

* Das Unfallversicherungsgezet hat den Berufsgewerkschaften das Recht gegeben, in ihren Statuten die Bestimmung aufzunehmen, daß die Unternehmer versicherungspflichtiger Betriebe nicht nur ihre Arbeiter, sondern auch sich selbst gegen die Folge von Betriebsunfällen versichern dürfen. In den Statuten der meisten Berufsgewerkschaften ist den Unternehmern diese Befugniß beigelegt worden, welche namentlich für kleinere Meister, die ihre Fabrication nur in geringem Umfange betreiben, und die daselbst bei allen Arbeiten mit Handanlegen, von Bedeutung ist. Mehrere Unternehmer haben von dieser Befugniß schon Gebrauch gemacht.

* Der Tabakbau in Deutschland ist nach dem neuesten Monatshefte zur „Statistik des deutschen Reichs“ im laufenden Jahre wiederum erheblich zurückgegangen. Es sind mit Tabak bepflanzt 19579,2 Hectar gegen 21090,6 Hectar im Jahre 1884, 22068 im Jahre 1883, 22243 im Jahre 1882, 24259 im Jahre 1881 und 27248 Hectar im Jahre 1880. Die Zahl der

Tabakspflanzer, die 1881 246639 und 1884 noch 187581 betragen hatte, ist auf 175389 gesunken.

* Die Offiziere und Beamten des 3. preussischen Armeekorps beabsichtigen, ihrem ehemaligen Kommandeur, dem Prinzen Friedrich Karl, ein Denkmal zu errichten. Sämmtliche aktiven Offiziere und Beamte des Korps haben sich erboten, sich ein Tagesgehalt in Abzug bringen zu lassen; auch von den Reserve- und Landwehr-Offizieren und denjenigen Offizieren, welche früher unter dem Kommando des Prinzen in diesem Korps gestanden haben, sollen namhafte Beiträge in Aussicht gestellt sein. Der Ort des Denkmals ist bis jetzt noch nicht festgesetzt, doch scheint die Stadt Brandenburg einen Vorzug zu erhalten, um so mehr, als der Prinz sich selbst mit Vorliebe einen Brandenburger nannte.

* Der Etat der Reichsschuld auf das Etatsjahr 1886/87 enthält gegen das Vorjahr einen Mehrbedarf von 1 200 000 Mark zur Verzinsung der 4prozentigen Reichsschuld. Laut der diesem Etat beigefügten Denkschrift werden durch die in Aussicht genommene Deckung von einmaligen Ausgaben des Etats für 1886/87 aus Anlehmitteln die bisherigen Anleihebeträge sich um 39 428 457 M. erhöhen.

* Der bekannte Beleidigungsprozeß des Fabrikanten Schmidt-Eberfeld gegen den Hofprediger Stöcker, in welchem beide Parteien gegen das erstinstanzliche Urtheil (Verurtheilung zu 50 resp. 150 Mark) Berufung eingelegt hatten, ist in der zweiten Instanz durch Verlegung beendet. Beide Parteien nehmen die Urtheile auf Berufung zurück und Herr Stöcker zahlt die Kosten.

* Der polnische Dichter Kraszewski ist noch nicht aus der Festungshaft in Magdeburg entlassen. Derselbe kann erst dann erfolgen, wenn die nothwendigen Formalitäten auch in Betreff der Kaution von 20 000 Mark geordnet sind.

* Zum Wahlergebnis in Preußen bringt die königliche nachfolgende neue Auffassung: „Es ist in der Hauptsache erreicht, was die Mittelparteien erstrebt haben: eine Centrumsmehrheit mit den gesammten Deutschfreisinnigen und extrem-konservativen Stimmen ist nicht mehr möglich, wohl aber ist eine starke konservativ-mittelparteiliche Mehrheit gegeben. Sie beträgt 271 Stimmen gegen 162, wenn alle Konservativen einig zur Regierung stehen und alle Conservativsten oppositionell stimmen. Aber selbst wenn 54 Stimmen der Konservativen abfielen und zur Opposition gingen, hätte die Regierung noch immer die mittelparteiliche Mehrheit.“

* In der Provinz Sachsen, die 38 Abgeordnete wählt, stellt sich das Partei-Verhältniß, wie folgt:

Früher: 13 Conf. 13 Freiconsf. 2 Centr. 6 Nationallib. 3 Sezess. 1 Fortsch. Jetzt: 14 Conf. 14 Freiconsf. 2 Centr. 7 Nationallib. 1 Freisinn.

* Zur Angelegenheit katholischer Missionen in deutschen Kolonien berichtet die „Germania“, sie habe ein Telegramm aus Paris erhalten, „wonach der Vater Weis, welcher in dieser Sache in Berlin gewesen war, auf die deutsche Botschaft in Paris beschieden ist und bezüglich der Mission und der Anlage eines Missionshauses in Deutschland bessere Auskünfte eröffnet bekommen habe.“ Weitere Aufklärung bleibt abzuwarten.

* Ueber die bekannte Aeußerung des deutschen Kronprinzen zu Antisemitenbewegung hat nunmehr die gerichtliche Erhebung stattgefunden. In der Strafsache gegen den Redacteur Bömmert in Stegen wegen Beleidigung des Hofpredigers Stöcker hatte die Strafkammer beschlossen, den vom Angeklagten angetretenen Beweis der Wahrheit dafür, daß der Kronprinz die Antisemitenbewegung als eine Schmach für Deutschland bezeichnet habe, durch Requisition des Berliner Gerichts zu erheben. Dieser Termin hat, wie gesagt, stattgefunden. Die Beweisaufnahme, die sich auf die Vernehmung der Herren Ober-Bürgermeister von Forderbeck, Ludwig Löbe und Redacteur Dernburg erstreckte, hat, wie der Nordd. Allg. Ztg. mitgetheilt wird, ergeben, daß die Sr. Majestät. Hoheit dem Kronprinzen zugeschriebene Aeußerung gegenüber dem verstorbenen Stadtrath Magnus thatsächlich gefallen ist.

Oesterreich-Ungarn. In den Delegationen in Wien erklärte am Montag der Kriegsminister, nicht jeder Soldat brauche deutsch zu verstehen, aber doch der Eine und der Andere. Hierauf müsse besonders für Kriegsfälle, geachtet werden.

Frankreich. Heute Dienstag, treten die französischen Kammeren ohne weitere Formalitäten in Paris zusammen; eine Erklärung der Regierung erfolgt erst nach der Konstituierung. — Die Ernennung des Senators Soubert zum Ackerbauminister und des Abg. Gomot zum Handelsminister gilt als wahrscheinlich.

Großbritannien. Herr Gladstone ist auf der Reise nach Eginburg, wo er vor seinen Wählern sprechen wird. Unterwegs hat er verschiedene liberale Deputationen empfangen und Adressen erhalten. Er äußerte dabei, er werde in seiner Rede vor Allem auf die Nothwendigkeit der Liberalen Einigung hinweisen; weniger liege ihm daran, wiedergewählt zu werden. Der alte Herr hat mit seinen Worten sehr recht, denn wenn die Liberalen bei der Wahl nicht einig sind, ist der Sieg der Konservativen gewiß. Begleitet wird Gladstone von einem ganzen Stab von Berichterstattern. — Das Ultimatum an den König von Birmah und die Antwort des Legation darauf ist nach Indien zurückgekommen. Die Antwort ist in feindseligem Tone gehalten und befriedigt die britische Regierung nicht; die englischen Truppen werden deshalb sobald als möglich die birmahische Grenze überschreiten. Vier Regimenter gehen bereits in Flussdampfern den Irrawaddy hinauf. Bemerkenswerth ist, daß der König die Annahme der englischen Kontrolle über seine Regierung mit der Ausrede ablehnte, er müsse hierüber erst Deutschland, Frankreich und Italien, mit denen er Verträge abgeschlossen, befragen.

Dänemark. Ministerpräsident Strup sprach auf einem konservativen Bankett in Kopenhagen die Hoffnung aus, es werde bald gelingen, die politische Einigkeit im Lande wiederherzustellen. Wenn solche Aussicht ist, weshalb ist denn dann eine Gendarmerie errichtet und das Strafgesetzbuch so sehr verschärft? So schnell wird es denn doch wohl nicht gehen!

Holland. In Amsterdam forderten Montag mehrere hundert Arbeiter vom Bürgermeister Arbeit und wollten in das Rathhaus dringen, dessen Gitter geschlossen wurden. Der Bürgermeister ließ erklären, er werde eine Deputation, aber nicht die ganze Menge empfangen. Die Arbeiter zerstreuten sich.

Von der Balkanhalbinsel. Ueber die Sonnabendigung der Botschafterkonferenz bringt ein Telegramm aus Konstantinopel folgende Mittheilungen: Die Botschafter tauschen lediglich allgemeine Ansichten aus. Es war die Rede davon, die Wiederherstellung des früheren Zustandes in Rumelien als Grundlage für die Beratungen anzunehmen, doch erhob sich auch Widerspruch hiergegen. Es gilt abermals wahrscheinlich, daß sich die Konferenz für Esteres aussprechen wird. Die Frage, ob nöthigenfalls Zwangsmaßregeln anzuwenden seien, ist noch nicht erörtert. Daß die Mächte nicht so einig sind, wie sie es sein sollten, ergibt sich aus dem Telegramm zur Genüge! — Der Minister Dr. Stransky in Sofia — der Leiter der rumelischen Bewegung — soll sich haben bestechen lassen, und deshalb zum Rücktritt genöthigt sein. — Die Türkei fordert die sofortige ABERUFUNG des griechischen Konsuls auf Kreta wegen dessen politischer Agitation. Der Verkehr mit demselben ist bereits eingestellt. — Die Rumelien haben sich für den Fürsten Alexander erklärt. In Philippopol fand eine Besprechung zwischen den Führern der Bewegung und einigen Russen statt, welche die Rumelien durch Versprechungen zu gewinnen suchten, aber nicht das Geringste erreichten.

Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend. — Gestern Abend fand im Stadtverordneten-Sitzungsjaale im hiesigen Rathhause unter Vorsitz des Herrn Bürgermeister Reinefarth die Wahl dreier Kreisstags-Abgeordneten statt. Es wurden die aus dem Kreistage mit ult. 1885 ausscheidenden Mitglieder, die Herren Bürgermeister Reinefarth, Stadtrath Kops und Stadtrath a. D.

Beckolt wiedergewählt und nahmen dieselben, so weit anwesend, die Wahl an.

** Vor einigen Tagen hat sich ein geehrter Leser in diesem Blatte über das Gutabnehmen „frei geäußert“ und diese Sitte nicht nur verurtheilt, sondern auch angefündigt, daß er künftig ihr entzagen wird. Viele werden gewiß seine Meinung theilen, vernünftige Gründe für diese Form des Grußes dürften überhaupt wohl kaum angeführt werden können. Bemerkst sei hierzu noch, daß vor 1 oder 2 Jahren der Königl. Kreisphysikus in Schlußingen in der Lokalpresse öffentlich bekannt machte, daß er für seine Person, vorläufig wenigstens (gewissermaßen probeweise) Herren gegenüber den Hut nicht mehr abnehmen werde. An nicht wenigen Orten haben sich geradezu Vereine gebildet, welche diese Sitte gleichfalls thatächlich bekämpfen; sie ist daher auch entschieden im Absterben begriffen, denn während früher selbst die Dame den Hut zog, hat diese es längst ausgegeben, der Soldat legt den Finger an die Kopfbedeckung, der Engländer erhebt die Hand leicht, der Spanier bewegt überhaupt nur die Hand unter dem Mantel. Wozu auch mehr? Das Hutziehen ist ein Gruß, der Gruß ein Zeichen der Hochachtung. Bringt man nun letzteren zum Ausdruck, so ist es doch wahrlich gleichgültig, in welcher Form oder mit welchem Zeichen dies geschieht.

* **Personal-Chronik.** Der bisherige Sekretariats-Assistent Schünzel ist zum Regierunghauptassistenten-Buchhalter ernannt worden. — Der Civil-Supernumerar Lindner ist zum Regierunghauptassistenten-Assistenten ernannt worden.

* Das Reichs-Versicherungsamt hat über die Frage, welche Behörde in Preußen im Sinne des Unfallversicherungs-Gesetzes als Zentralbehörde anzusehen ist, nachstehendes Reskript erlassen: „Im Anschluß an das Rundschreiben des Reichsversicherungs-Amtes vom 15. v. M., betreffend das Inselebetreten der Unfallversicherung, die Organisation der Schiedsgerichte u., haben mehrere Genossenschafts-Vorkände die Frage hierbei gerichtet, welche Behörde in Preußen als diejenige Zentralbehörde anzusehen sei, welcher in dem gedachten Schreiben die unter Ziffer 1 erwähnte Mittheilung über Name und Wohnort der von den Genossenschaftsorganen gewählten Beisitzer zum Schiedsgericht und ihrer Stellvertreter zu machen ist. Das Reichsversicherungsamt ist behufs Hebung dieser Zweifel mit der Königl. preussischen Regierung in Verbindung getreten und theilt auf Grund der erhaltenen Auskunft dem Vorkande ergebenst mit, daß die gedachten Mittheilungen an den Herrn Minister für Handel und Gewerbe, Fürsten v. Bismarck Durchlaucht, zu richten sind.“

* Der Aberglaube, dieser „falsche, irrige“ Glaube, nimmt trotz aller naturwissenschaftlichen Entdeckungen, welche einen so wesentlichen Einfluß auf die gesammte geistige Bildung ausgeübt haben, einen bedeutenderen Platz ein, als man im Allgemeinen glaubt. Der Gebildete scheut sich des öffentlichen Zugeständnisses an diese Schwäche, räumt ihr aber im Stillen so manchen Einfluß auf seine Entschliessungen ein. Für innerliche, pietätvolle Naturen kann der Aberglaube aber zu einer trüben, verhängnißvollen Mitgabe fürs Leben werden. Vielleicht war es die verstorbene Mutter, welche jedem Traume eine Deutung gab, welche der Tochter wehrte, am Freitag zu verreisen, weil dieser Tag ein „Unglückstag“ sei, oder am Sonnabend eine neue Arbeit zu beginnen, weil dieselbe dann nicht gelingen werde. Sie prophezeite Unheil, sobald beim Ausgehen noch einmal zurückgekehrt werden mußte, oder sobald eine Gesellschaft zu 13 Personen am Tisch saß. Der Aberglaube aus Pietät ist Gefühlsache und selbst die höhere geistige Bildung vermag diesen „Glauben“ nicht ganz zu verdrängen. Dem innersten Wesen der Frau entspricht es ja „zu glauben“. Das Geheimnißvolle und Wunderbare zieht sie an. Wenn Jemand den Worten Shakespears: „Es giebt mehr Dinge zwischen Himmel und Erden, als Eure Schulweisheit sich träumen läßt!“ gern und freudig seine Zustimmung giebt, so ist es das Weib. Wohl ist es ein Glück, ein „gläubiges Herz“ zu besitzen, nur muß der Glaube jener einzige, echte, wahre sein, der zum Heil der Seele führt. Jene Ausartung des Glaubens

aber zerstört den Seelenfrieden, beirrt den klaren Sinn und wirkt durch Vermischung des Natürlichen mit dem Unnatürlichen einen Schatten auf das sonnige Leben und läßt auch die Freude keine ungetrübte sein. Daß die Prophezeiungen des Aberglaubens dann und wann eintreffen, findet seine Erklärung darin, daß man ergebungsvoll auf sein „Schicksal“ wartet und dadurch demselben gewissermaßen entgegenkommt. Und das ist die unseligste Folge dieses Irwahnens. Ich sah ein junges Mädchen sich mit einem verwelkten Myrthenkranz schmücken und tomisch stolz vor die Eltern treten. Voller Schreck entfernte die Mutter den Kranz sofort aus dem Haar der Tochter und rief: „Wie konntest Du das thun? Wer sich den Myrthenkranz vorher ansieht, geht niemals als Braut in die Kirche, denn nur einmal trägt jedes Mädchen den Myrthenkranz!“ Das Mädchen schaute sich Besorgniß zu äußern und jetzt wo sie Braut ist, wirkt jene Bemerkung wie schleichendes Gift. Sie blickt nicht freudig in die Zukunft, sie fürchtet ein finstres Dazwischengreifen des Schicksals. Unverantwortlich handelt daher alle die, welche solchen Wahn in junge, ahnungslose Herzen senken. Sie füllen dieselben mit finsternen Vorstellungen, statt mit kindlichem Vertrauen. Statt lebensfrächtige Wahrheit zu erkennen, lernen sie finstere Schatten fürchten und doch sollte das Kindergeheimniß nur eine Macht kennen, fürchten und lieben: die Macht Gottes, und lernen, daß Alles im Leben auf von Gott geordneten, unwandelbaren Naturgesetzen beruht. (Fürs Haus)

† Ein höchst interessanter Fall beschäftigte dieser Tage die Aerzte des Garnisonlazareths in Dresden. Es befand sich dabeilbst ein Schüge in Behandlung, welcher über Stechen im Gaumen klagte. Bei einer sorgfältigen Untersuchung des schmerzenden Theiles stieß man auf einen metallenen Gegenstand, und bald beförderte die meisterliche Hand des Herrn Stabsarzt Dr. Selle — eine abgebrochene Messerflinge von 2 1/2 Centimeter Länge zu Tage. Man fragte den nunmehr von seinen Schmerzen befreiten Soldaten, der selbst nicht wenig verwundert dreinschaute, wie denn das wunderbare Ding in seinen Gaumen gekommen sein möge, und erhielt von ihm eine Antwort, die nicht dazu angethan war, das Staunen zu vermindern. Vor nunmehr 13 Monaten war der Soldat bei einer Schlägerei beteiligt gewesen, bei welcher er durch einen Messerstich in den Hals verwundet worden war. Er war in ärztliche Behandlung genommen und nach einiger Zeit als geheilt entlassen worden. Nun erst, nach 13 Monaten, stellte sich heraus, daß er ein recht gefährliches Andenken an jene Hauererei über ein Jahr lang mit sich herumgetragen hat. Wie verhängnißvoll ihm dieses hätte werden können, erhellt daraus, daß sich die Schneide des Messers unmittelbar neben der Schlagader befand. Eine Verletzung derselben hätte seinen Tod herbeiführen müssen.

† Beim Austräumen des Kellers eines jener Häuser in Dresden, die dem Vadergassendurchbruch zum Opfer fallen, fand man neben 22 er und 34 er Rheinwein auch mehrere Flaschen des berühmten Kometenweines von 1811 vor, von dem jetzt bei Berechnung von Zins-Zinsen die Flasche mindestens 100 Mark werth sein soll.

In Merseburg und weiter Umgegend
finden
Inserate
die **wirkksamste** Verbreitung durch das seit über 50 Jahren in allen Schichten der Bevölkerung eingeführte
Merseburger Kreisblatt.
Insertionsgebühren pro viergespaltene Zeile **nur 10 Pfg.**

Versteigerungsausschreibung.

Zum Zwecke der Zwangsvollstreckung sollen die dem Mühlenbesitzer **Ernst Hermann Dittmar in Walsburg** bei Ziegenrück gehörigen Immobilien, als:

- 1) die Herrenmühle in Saalburg, Haus Nr. 118, Fol. 217 des Katasters, Nr. 210 des Grund- und Hypothekenbuchs für Saalburg, mit 3 ha 43,01 ar Fläche und 385,89 St. G.,
- 2) das ledige Grundstück in den oberen Wetterauweggeländen, Fol. 505 desselben Katasters, Nr. 495 desselben Grund- und Hypothekenbuchs mit 1 ha 66 ar Fläche und 104,00 St. G.,
- 3) das ledige Grundstück ebendasselbst, Fol. 506 desselben Katasters, Nr. 496 desselben Grund- und Hypothekenbuchs, mit — ha 83 ar Fläche und 52,00 St. G.,
- 4) das ledige Grundstück ebendasselbst, Fol. 512 desselben Katasters, Nr. 502 desselben Grund- und Hypothekenbuchs, mit — ha 54,9 ar Fläche und 34,40 St. G.,
- 5) das ledige Grundstück am Wetteraugrunde, Fol. 621 desselben Katasters, Nr. 611 desselben Grund- und Hypothekenbuchs, mit — ha 98,6 ar Fläche und 5,79 St. G.,
- 6) das ledige Grundstück auf dem Pörrischer Berge, Fol. 677 desselben Katasters, Nr. 667 desselben Grund- und Hypothekenbuchs, mit 1 ha 94,2 ar Fläche und 61,33 St. G.,
- 7) das ledige Grundstück an dem Künsdorfer Berge, Fol. 692 desselben Katasters, Nr. 682 desselben Grund- und Hypothekenbuchs mit 4 ha 31,7 ar Fläche und 51,73 St. G.,
- 8) das ledige Grundstück im Triebigsgrunde, Fol. 713 desselben Katasters, Nr. 701 desselben Grund- und Hypothekenbuchs, mit — ha 83,9 ar Fläche und 33,67 St. G.,
- 9) das ledige Grundstück in den Triebigsleitthen, Fol. 717 desselben Katasters, Nr. 705 desselben Grund- und Hypothekenbuchs mit 3 ha 42,6 ar und 19,87 St. G.,
- 10) das ledige Grundstück am Hagenberge, Fol. 789 desselben Katasters, Nr. 776 desselben Grund- und Hypothekenbuchs, mit — ha 83,3 ar Fläche und 3,26 St. G. und
- 11) das ledige Grundstück im Reidle, Fol. 98 des Katasters von Bernsdorf, Nr. 95 des dazigen Grund- und Hypothekenbuchs mit 1 ha 99,2 ar Fläche und 13,07 St. G.

**Montag, den 16. November 1885,
Vormittags 11 Uhr**

in dem **Brehm'schen Gasthofs** in Saalburg von uns öffentlich versteigert werden, wozu Vietungslustige hierdurch mit dem Bemerken eingeladen werden, daß

- a. die nähere Beschreibung der zu versteigernden Grundbesitzung und die übrigen von uns festgesetzten Verkaufsbedingungen auf unserer Gerichtsschreiberei in Zimmer Nr. 2 während der Geschäftsstunden eingesehen werden können,
 - b. der Ersteher den vierten Theil der Erstehungssumme im Versteigerungstermine entweder baar zu bezahlen, oder durch Pfand oder Bürgen genügend sicher zu stellen hat und
 - c. diejenigen, denen ein Verkaufrecht an den zu versteigernden Immobilien aufliegt, sich bei Verlust dieses Rechts über dessen Ausübung noch vor Schluß des Versteigerungstermines uns gegenüber zu erklären haben.
- Der Termin zur Verkündung des Urtheils über die Ertheilung des Zuschlags soll sich sofort an den Versteigerungstermin unmittelbar anschließen. Sämmtliche bei dieser Zwangsversteigerung Beteiligte werden zu obigem Versteigerungstermine und zu dem Termine zur Verkündung des Zuschlagsurtheils in den Brehm'schen Gasthof in Saalburg hierdurch vorgeladen.

Schleiz, den 24. September 1885.

Das Fürstliche Amtsgericht.

h. Weigler.

Antwerpen 3 Medaillen

Düsseldorfer Punsch und Liqueure,

Cognac, Arac, Rum etc.

von **B. Meising, Düsseldorf.**

Vorräthig in den feineren Geschäften der Branche. — Preislisten franco. — Jede Flasche trägt meine Firma.

Hauptdepôt: **A. B. Sauerbrey.**

Schuh- und Stiefelwaaren

erhöht assortirtes Lager, Preisstellung allerbilligst.

Bestellungen, welche nach **Maaf** gearbeitet werden müssen, in ganz kurzer Zeit.

Reparaturen

werden bestens ausgeführt.

Jul. Mehne, fl. Ritterstr. 1.

Gummischuhe zum Repariren unter Garantie der Haltbarkeit übernimmt stets **D. O.**

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg, (Altens. Schulplatz 5.) — Hierzu eine Beilage

Nachdem ich von Herrn **Johannes Grün**, Weinquäbesser und Weingroßhändler, Hoflieferant Sr. Königl. Hohheit Prinz Friedrich Karl von Preußen, in Winkel i. Rheingau, am Fuße des Schloß Johannisberg eine

Wein-Niederlage

fäuslich erworben habe, erlaube ich mir dieselbe in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Das Lager enthält genügende Auswahl von **Rheins, Pfalz- und Mosel-Weinen**, ferner von **Bordeaux- und Burgunder-Weinen** (weiß und roth), von **Ungar-, spanischen und portugiesischen Weinen**, Deutschen **Schaumwein**, französischen **Champagner** und feinen **Spirituosen**.

Adolph Michael,
Altensburger Schulplatz 6.

W. Höffert,

Kgl. Sächsischer u. Kgl. Preussischer
Hof-Photograph.

Ateliera:

Hannover, Dresden, Hamburg,
Georgstraße Nr. 9. Seestraße Nr. 10. Jungfernstieg Nr. 6,

Leipzig,

Schlossgasse 1. (Petersbrücke)

Wenn thunlich vorherige Anmeldung erwünscht,
ebenso erbitte Weihnachtsaufträge recht bald.

Zungen- und Halskrankheiten,

Schwindfüchtigen und Asthmal Leidenden zur Anzeige, daß die Pflanze: „**Nomeriana**“ für Deutschland allein acht bei dem unterzeichneten, notariell bestellten General-Depositär erhältlich ist. Prospekte über diese Pflanze übersendet kostenfrei

Ernst Weidemann, Liebenburg am Harz.

Schuhe u. Stiefeln

Zur bevorstehenden Wintersaison empfiehlt sein Lager von **Schuhen** und **Stiefeln** mit **Holzsohlen** zum billigsten Preise.

F. Seydewitz.

Nachruf!

Unter dem tiefen Eindrucke der feierlichen Handlung stehend, welche die gestern erfolgte Beisetzung der irdischen Hülle unseres allverehrten Chefs, des Herrn

Carl Wilhelm Julius Blancke

gewesen, rufen wir schmerzzerfüllt demselben in die Ewigkeit nach

Friede sei mit Dir!

Wir verlieren in dem Verstorbenen den väterlichen Fürsorger, den wahren, alle Zeit zum Helfen bereit gewesenen Gönner, den bewährtesten Berater, den besten Mitarbeiter, den stets wohlwollenden Begründer so manchen Familienglückes.

Ein ehrendes Andenken wird ihm für immer in unseren Herzen bewahrt bleiben!

Merseburg, den 9. November 1885.

Das Personal der Firma

C. W. Julius Blancke & Co.

Merseburg, Berlin, Brüssel, Manchester.

Dr. Martin Luther's Geburtstag.

Das war ein Mann, gewaltigen Heiles Worte
 Brauß feuererend er hin durch die Welt;
 Mit Donnerkräften öffnet er die Worte
 Dem freien Denken, daß es graulich gelit
 Den hohen Träumen in die dumpfen Dren;
 Wacht auf, Ihr Träumer! Denkt, wahnwüß'ge Thoren!

Wie der November einst dem garten Stinde
 Mit rauhen Stürmen Wiegenlieder sang,
 So wehert wider Trägheit, Stumpfsinn, Sünde
 Der reise Mann im heil'gen Glaubensdrang:
 Wacht auf, Ihr Träumer! Denkt wahnwüß'ge Thoren
 Ging eure Menschenwürde ganz verloren?

Ward Euch der Geist in Trägheit zu verharren?
 Schuf Euch der Herr zu stumpfen Sklaven nur?
 Kein, Menschen wollte Gott und keine Narren,
 Nicht Höhngebilde wollt' er der Natur.
 Wacht auf, Ihr Träumer, denkt, wahnwüß'ge Thoren
 Zu keinem Bilde wurdet ihr geboren.

Mitwirken sollt Ihr am Vollenbungswerke,
 Euch selbst veredelnd zur Vollkommenheit;
 Des ward Euch Geist, des Euch Verlaubensstärke,
 Daß wirten sollt Ihr für die Ewigkeit.
 Wacht auf, Ihr Träumer, denkt wahnwüß'ge Thoren:
 Zum Reiche Gottes seht Ihr anzuferren.

Nicht Willfür schuf das Wort! der Geist der Wahrheit
 Schrieb's Euch mit Flamenschritt in's Herz hinein.
 Was dunkelt Ihr an seiner lichten Klarheit?
 Gott ist das Wort und wird es ewig sein!
 Wacht auf, Ihr Träumer, denkt, wahnwüß'ge Thoren:
 Mit seinem Blut hat Gott sein Wort beschworen.

Und ob die Welt bei seinem Ruf erzittert
 Des Heiles Denker, Fuch und Banntrahl drän'n,
 Er har dem Dräu'n entgegen nur genüßert,
 Ein Geistesheld, — im Kiefentampff allein.
 Ja war die Welt voll Teufel, nicht geringen
 Sollt's Ihnen, nich zum Glauben abdringen!

Das war ein Mann! gewaltigen Heiles Worte
 Brauß feuererend er hin durch die Welt,
 Dem freien Denken öffnete freie Pforte,
 Im Kiefentampff allein — ein Geistesheld.
 Novemberrauch, wie seine Wiegenlieder,
 Ein wahrer deutscher Mann, fromm, treu und bieder.
 Carl Rode.

Die Schuldigen.

Reiminalnovelle von D. Bach.

39.]

Als aber der Bauer Knoll, ihr Mann, im Frühling des Jahres nach langer Krankheit gestorben war, und sie, als gute, scharf rechnende Hausfrau, die daraus entstandenen Kosten berechnete, da ging sie auf den Vorschlag ihrer Tochter Liese, eines hübschen, resoluten Mädchens, ein, die beiden besten Zimmer des Hofes an Luft und Ruhe verlangende Stadtdamen zu vermieten, trotz der Widerrede ihres Sohnes Jürgen, der, vom Militär losgekommen, als Großknecht auf dem elterlichen Gehöfte fungirte, da er noch zu jung und, wie seine Mutter meinte, zu „dänisch“ war, um als Bauer und Besitzer eines eigenen Hofes aufzutreten.

Jürgen Knoll schien damit einverstanden; er war bei dem Tode des Vaters, der, so lange er gelebt, ein eiserne Regiment im Hause geführt hatte, zugegen gewesen, aber mit einer tiefen Bewegung, die man dem halb stumpsinnigen Menschen kaum zugetraut, hatte er im letzten Augenblick das Sterbegemur verlassen, ohne den Segen des Vaters, den dieser, den Tod ahnend, seinen beiden Kindern geben wollte, empfangen zu haben, und seit jenem Tage war er noch stiller, noch in sich gelehrter wie früher seinen Beschäftigungen nachgegangen, zum tiefstem Verdruß der Mutter, die auf die Militärzeit des Sohnes große Hoffnungen gesetzt hatte, ihn aber gerade so wiederand, wie er sie vor drei Jahren verlassen, äußerlich allerdings zum Vortheil verändert.

Die alte Bäuerin, der die slavische Erziehung die Jürgen genossen, für eine an und für sich schone Natur wie die Jürgen's war, ganz falsch ersiehend, verjuchte nach dem Tode ihres Mannes Einfluß auf den Sohn auszuüben, ebenso wie die lustige, stets mobile Liese alles Mögliche aufbot, um Jürgen zu einer gewissen Selbstständigkeit anzuspornen, allein an dem Individualitätsmüß des jungen Mannes scheiterten alle Verjuche; er that seine Arbeit wie der geringste Knecht; er zeigte auch Verständnis für die Landwirtschaft, aber jeder eingehenden Unterhaltung mit Mutter und Schwester wich er schein aus; so oft auch das lebhaft, junge

Mädchen ihn über das Leben und Treiben in der Residenz ausfragte, erhielt sie doch nie eine andere Antwort, als: „Blackerei hier, Blackerei dort! Willst wissen, wie's dort ist, probir's, — ich hab' genug davon.“ Und nie war er geschwinder in Scheune und Vorrathskammer verschwunden, als wenn das Gespräch sich auf diesen Gegenstand lenkte.

Erst bei der durch Liese angeregten Frage, ob man denn nicht die vom Vater benutzten guten Zimmer vermieten wolle, war er aus seiner lethargie erwacht, und mit einer ihm sonst ganz fremden Festigkeit und Leidenschaftlichkeit hatte er dagegen gestimmt, wobei die sonst so schlaftrigen blauen Augen zornig aufgeblitzt und um den schlaffen Mund ein so energischer Ausdruck gelegen hatte, daß die Bäuerin einen erstaunten Blick mit der Tochter getauscht, ohne sich aber in ihrem nun erst recht fest gewordenen Entschlusse beeinflussen zu lassen.

„Was geht's ihn an,“ reflektirte die alte Frau, das schwarze Kopftuch mit den breiten Enden fester um das schon ergraute Haar legend, „wir, die Liese und ich, haben doch nur die Arbeit davon, und er kann mir nicht erzehen, was wir im Frühling eingebißen haben. Also, Liese, wenn so ein paar Zierpuppen kommen, wird's verjucht! Verjüthet sind wir ja nicht mitammen, und wenn sie uns zu viel halloh machen, dann können sie ihr Bündel wieder schnüren. Sag' also dem Schulen, wir hätten zwei Zimmer frei.“

So war es denn gekommen, daß zwei junge Damen die Zimmer im Vorwerk bestellt hatten, obgleich Jürgen ganz rabiat geworden und so wohl der Mutter wie der Schwester den Beweis geliefert hatte, daß die eigentliche Natur des jungen Bauern nicht sanft und süßsam, sondern aufschäumend und leidenschaftlich sei und die Entwicklung Jürgen's eine ganz andere geworden wäre, wenn nicht der Vater von Anfang an ihn herabgedrückt, zum Sklaven seiner Launen gemacht hätte. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Veruntreuungen in Berliner Konfektionsgeschäften gehören zu den sehr häufigen Vorkommnissen. Jetzt erst wieder ist der Chef eines großen Geschäftes dahinter gekommen, daß sein erster Konfektionär, welcher ein Gehalt von über 10000 Mark bezieht, von den Lieferanten für Stoffe, Posamenten etc. sich bereits seit längerer Zeit sehr erhebliche Provisionen zahlen ließ und nur solche Lieferanten berücksichtigte, die mit dieser Forderung sich einverstanden erklärten.

* Ein interessantes Erkenntniß hat die Strafkammer in Deggendorf gefaßt. Gegen den 50jährigen Bahnwärter Lippert war wegen Majestätsbeleidigung Anklage erhoben, weil er gesagt: „Wir brauchen keinen König und keinen Kaiser; wir brauchen auch nicht das Heer von Beamten, mit einem Präsidium hätten wir auch genug.“ Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung und begründete dies Urtheil damit, daß Lippert durch die von ihm gethanen Aeußerungen eine Kritik der herrschenden Staatseinrichtungen ausgeprochen und seinen demokratischen Anschauungen Ausdruck gegeben habe. Eine Majestätsbeleidigung enthielten diese Worte aber nicht.

* Der „Italie“ werden folgende Einzelheiten über einen Eisenbahnunfall in Tunnel von Frejus in Frankreich gemeldet. Der aus Modane kommende Waarenzug war ungefähr in der Mitte des Tunnels angelangt, als das Dienstpersonal Betäubungssymptome verspürte. Sei es nun, daß die übermäßige Beladung des Zuges seiner Geschwindigkeit Eintrag machte und ihn verhinderte, den Rauch zu überholen, oder daß die hydropneumatischen Lüftungsmaschinen schlecht arbeiteten, so konnte sich doch beim siebenten Kilometer die rückwärts am Zug angespannte Lokomotive nicht mehr davon ablösen, um nach Modane zurückzukehren, da der Ingenieur und der Heizer bewußlos geworden waren. Der Rest des Personals befand sich in keinem viel besseren Zustand. Dem Ingenieur Serra, welcher die Lokomotive an der Spitze des

Zuges führte, gelang es noch, sich bis zum ersten Kilometer auf den Weinen zu erhalten, aber dann wurde auch ihm sehr unwohl und er mußte halten und Hilfsignale geben. Zum Glück kam in diesem Augenblick auf einem anderen Geleise der Waarenzug Nr. 1006 an. Die Bediensteten desselben ließen ihren Zug im Tunnel stehen und führten den Zug Nr. 1005 mit seiner traurigen Ladung von vierzehn Betäubten nach Bardonnche. Dort schaffte man dieselben zum Theil in das Hotel „Zum schwarzen Adler“ und zum Theil in die Rollmatsstaferte des Bahnhofes, wo ihnen alle mögliche Hilfe zu Theil wurde. Sie gelangten auch wieder nach einer Weile zum Bewußtsein und befinden sich jetzt außer Gefahr.

* Der traurige Mißgriff des Dobo-fener Apothekers, welcher bekanntlich anstatt der verschriebenen Chininpulver Morphimpulver verabreicht hatte und infolge dessen den Tod zweier junger Mädchen verschuldete, hat in Kanjas eine sonderbare Folge zu Tage gefördert. Die dortigen Apotheker erbieten sich nämlich, die von ihnen bereiteten Medicinen, falls man sie dafür besonders bezahlt, erst selbst zu genießen, ehe sie dieselben den Kranken übermitteln. Dieser Antrag, meint ein amerikanisches Blatt, verliert jedoch stark an Wunderbarkeit, wenn man bedenkt, daß in Kanjas, als in einem Staate, wo der Branntweinverkauf beschränkt ist, die Apotheken meistens Branntwein verkaufen.

* An die richtige Adresse. Einer der größten Fabrikbesitzer Lyon's glaubte Ursache zu haben, der Redlichkeit seines Geschäftsführers zu mißtrauen. Um dem Mann ins Gewissen zu reden, schreibt er ihm einige Zeilen, in welchen er ihm sein Vergehen vorhält und ihn für den nächsten Morgen ins Comptoir bestellt. In der leicht begreiflichen Aufregung irrt sich der Chef und adressirt den Brief an seinen Kassierer. Am nächsten Morgen erhält er ein großes Kuvert mit 60000 Franken und folgende Zeilen: „Wein Herr; ich habe im Ganzen nur 72000 Franken unterschlagen und werde Ihnen auch die fehlenden 12000 Franken noch zahlen; stützen Sie einen Familienwater nicht ins Unglück.“

* Wer nach Berlin kommt und dort Beschäftigung suchen will, der hüte sich vor den Stellenvermittlern. Die sogenannten „Zeitgeschäfte“ kommen freilich nicht mehr vor, weil die Polizei dagegen rücksichtslos vorgegangen ist. Die auf eine Stelle Reflectirenden mußten dabei unter Zahlung eines Vorschusses Reverse unterschreiben, welche nur auf einige Monate gültig waren. Hatte der Agent nach Verlauf dieser Zeit die Stelle (um die er sich gar nicht bemüht hatte) nicht verschafft, so verlor der Gekleidete nach dem Revers jede Handhabe zu gerichtlichem Vorgehen. Das Leben lehrt, daß kein Schwindel so plump ist, daß nicht die Opfer darauf hineinfallen sollten. Viele Vermittler leben einfach davon, daß sie Stellensuchenden Adressen aus dem „Berliner Intelligenzblatt“ geben, sich aber dafür natürlich tüchtig bezahlen lassen.

* Der Sessel Pipin's. In Laroche in Belgien befindet sich eine große und doch kleine Werkwürdigkeit, nämlich ein Sessel Pipin's des Kurzen. Die merkwürdigste Eigenschaft dieses Sessels ist weder sein Alter, noch seine Kleinheit, sondern die demselben zugeschriebene innere Kraft. Jedes Mädchen, welches im Laufe einer Stunde sich dreimal auf denselben setzt, verheirathet sich nämlich im selben Jahre. Die Mädchen von Laroche glauben zwar nicht an die wunderthätige Wirkung des Sessels und sie werden dafür ihre Gründe haben; aber aus der Fremde treffen noch immer Besucherinnen ein, um sich „im Scherz“ erröthend auf Pipin's Sessel niederzulassen.

* Der 6. deutsche Lehrertag wird im nächsten Jahre in der Pfingstwoche in Hannover abgehalten.

* Eine Expedition der Geographischen Gesellschaft nach Neu-Guinea ist von den Eingeborenen auf dem Flu-Bluffe ermordet worden.

* In Paris haben kürzlich bei der Hochzeitsfeier eines bekannten Malers zwei Taschendiebe, die sich unter die Gäste gemischt hatten und für solche gehalten wurden, ergiebige Beute gehabt.

